

Andreas Schelten

Implizites Wissen – Die verborgene Seite des Wissens

In: Die berufsbildende Schule 57(2005)9, S. 189 – 190

Explizites Wissen ist uns geläufig. Es ist ein Wissen, das z. B. bewusst, verbalisierbar und durch Reflexion korrigierbar ist. Erfolgreiches berufliches Handeln ist aber neben einem expliziten Wissen auch durch ein implizites Wissen geprägt. Dieses ist die verborgene Seite des Wissens. Es wirkt mit dem expliziten Wissen zusammen, baut auf diesem auf, ist jedoch vom Handelnden nicht oder nur schwer mit Worten ausdrückbar.

Wissenschaft und Praxis befassen sich in den letzten Jahren verstärkt mit einem impliziten Wissen, das auch Grundlage für ein wirksames Arbeiten ist. Im Folgenden soll umrisshaft dieses noch wenig erforschte, aber spannende Konzept umschrieben werden. Dabei gilt es zu überlegen, welche Implikationen sich für die Berufspädagogik ergeben.

Kennzeichen impliziten Wissens

Ein Mensch weiß mehr, als er verbalisieren kann. Er kann u. U. seine Fähigkeiten demonstrieren, aber nicht vollständig erklären. Damit kann er besser handeln als sein bekanntes Wissen erwarten lässt. Implizites Wissen ist personengebunden und kann zugleich situations- und kontextorientiert sein.

Implizites Wissen entsteht durch Routinisierung vormals bewusst Gelerntem. Es kann aber auch durch nicht bewusstes Lernen aufgenommen werden und somit unreflektiert bleiben. Implizites Wissen kann Handlungen unbewusst beeinflussen bzw. leiten. Insbesondere bildet sich dieses Wissen durch Erfahrungssammlung, d. h. durch Erfahrungslernen in der Arbeitstätigkeit.

Die Struktur eines impliziten Wissens kann sehr komplex aber auch fehlerhaft sein. Fehler können nur so weit korrigiert werden, wie eine Verbalisierung impliziten Wissens und damit eine Reflexion gelingt.

Die Könnerschaft eines Experten bei einer bewegungsorientierten Berufsfertigkeit beruht geradezu, neben einem expliziten, auf einem impliziten Modus. Dies kann sich darin ausdrücken, dass einem Betrachter die Bewegungsarbeit eines Könners auch bei störenden Einflüssen entspannt, frei und mühelos erscheint. Werkzeug, Werkstück, Werkmaterial können vom Geübten „mit einem Blick“ erfasst werden. Eine Tätigkeit wird oft mit geringerem Kraftaufwand und geringerer Bewegungsweite begonnen, um sich in Störgrößen „einzufühlen“ und den Regelkreis „einspielen“ zu lassen. Hand und Werkzeug können zu einer Einheit werden. Das Werkzeug wird als die verlängerte Hand empfunden.

Bei komplexen Berufstätigkeiten hingegen stehen dispositive und planerische Fähigkeiten im Vordergrund. Kognitive, personale und soziale Anforderungen sind hier bedeutsam. Auch diese Tätigkeiten sind von einem impliziten Wissen mitgeprägt. In Umschreibungen wie „Technische Sensibilität“ oder „Fingerspitzengefühl im Umgang mit Menschen“ kommt dies zum Ausdruck. Die Klärung impliziten Wissens ist jedoch bei den komplexen Berufstätigkeiten gegenüber den bewegungsorientierten Berufsfertigkeiten wesentlich offener.

Es ist davon auszugehen, dass besonders ein Wissen über soziale Verhaltensweisen neben expliziten, hohe implizite Wissensanteile aufweist. Es geht hier um ein

Wissen über Verhaltensweisen, das sich auf die Interaktion mit anderen Menschen bezieht. In einem Unternehmen können dies Vorgesetzte, Kollegen, Kunden, Lieferanten bzw. alle mit dem Betrieb in Interaktion stehende Personen sein. Wissen über soziale Verhaltensweisen drückt sich z. B. in Moderationstechniken, Verhandlungsgeschick, Führungswissen, interkulturelle Befähigung oder Konfliktlösungsfähigkeit aus. Ein Wissen über soziale Verhaltensweisen kann sehr person-, kontext-, erfahrungsgebunden und kulturell sein. Es ist u. U. schwer verbalisierbar, was auf ein implizites Wissen verweist. In einem Unternehmen kann beispielsweise bei der Personalbesetzung für eine Schlüsselposition ein neuer Mitarbeiter nicht in Bezug auf seine Fachkompetenz sondern in Bezug auf seine Sozialkompetenz mit der vagen Begründung „die Chemie stimmt nicht“ scheitern. Diese alltagssprachliche und in subjektiver Theorie ausgedrückte Begründung weist darauf hin, dass es sich hier um ein Passungsproblem handelt, das implizit verursacht sein kann.

Berufspädagogische Implikationen

Die Förderung impliziten Wissens dürfte für schulische Lernprozesse nur ein Randergebnis sein. Für komplexe Berufstätigkeiten im Unterricht an Berufsschulen setzen die Lernprozesse auf eine systematische, theoretisch gesteuerte und reflektierte Förderung beruflicher Handlungsfähigkeit. In diesem Unterricht steht die Förderung expliziten Wissens im Vordergrund. In einem handlungsorientierten Unterricht wird entlang einer vollständigen Handlung bei der Rückkopplung vom Tun auf das Wahrnehmen und Denken auf eine bewusste Verbalisierung des Tuns durch die Schüler gesetzt. Dies kann mittels eines Fachgesprächs der Lehrkraft mit den Lernenden erfolgen. Rückkopplungsprozesse vom Tun auf das Wahrnehmen und Denken im handlungsorientierten Unterricht betonen, dass Theorie, und dies ist eher explizites Wissen, zur Steuerung und Reflexion von beruflichem Handeln wird.

Das betriebliche Lernen am Arbeitsplatz sollte in vielfachen Kontexten und Perspektiven die Festigung und Flexibilisierung des in schulischen Lernprozessen erworbenen expliziten Wissens fördern. Der Erwerb eines impliziten Wissens geht damit mittelbar einher. Er wird verstärkt, wenn im betrieblichen Lernen am Arbeitsplatz eine Versprachlichung der Erfahrungssammlung der Lernenden durch das betriebliche Bildungspersonal erfolgt.

Bei der Kompetenz einer Lehrkraft sind neben impliziten gerade die expliziten Wissensanteile besonders deutlich. Letztere sind verbalisierbar und person- und situationsunabhängig festlegbar. Dies zeigt sich insbesondere innerhalb der Fachkompetenz und Didaktikkompetenz. Bei der Sozialkompetenz dürften neben den expliziten besonders hohe implizite Wissensanteile vorhanden sein. Sobald Verstöße gegen eine Sozialkompetenz einer Lehrkraft auftreten, dürften diese weniger deutlich verbalisierbar, person- und situationsunabhängig festlegbar sein. Eine Lehrereignung liegt gerade auch in einer impliziten sozialen Befähigung. Sie drückt sich in einer menschenzugewandten Grundeinstellung aus, mit der darauf gründenden Fähigkeit, eine Beziehung zu Lernenden aufbauen zu können. Darüber hinaus gilt: Lehrkräfte treffen im Unterricht in Sekundenbruchteilen Entscheidungen für ein komplexes kognitives, affektives und soziales Lerngeschehen. Dies erfordert explizites und implizites Wissen.

Implizites Wissen hat Anteile, die sich uns rational nicht mehr erschließen. Sie entziehen sich damit plan- und messbaren pädagogischen Prozessen. Dies ist aber auch eine faszinierende Seite von Bildung, besonders von Berufsbildung.